

Der Missionär.

Süßes Herz
meines Jesu,
mache, daß ich dich
immer mehr liebe.



Unsere liebe
Frau vom
heiligsten Herzen,
bitte für uns!

Organ der katholischen Lehrgesellschaft für das Volk.

Nr. 19.

Braunau a. J., 14. Oktober 1883.

III. Jahrg.

Zum Rosenkranzmonat.

Mieviel Rosenkränze mögen wohl in diesem Monate an jedem Tage zu Ehren unserer Lieben Frau gebetet werden! Gewiß einige Millionen. Sonst müßten Kinder nicht mehr die flehentliche Bitte eines bedrängten Vaters beachten!

Wie mag Mariens Herz sich erfreuen an dem gewaltigen Gebetssturm, der den ganzen Erdball feierlich in heiligem Wehen umwogt! Wie mögen ihre guadenvollen Hände die reichlichsten Segnungen über ihre Verehrer ausbreiten!

Vielleicht — wendet sie, die fürbittende Allmacht, auch das mit Thränen und Seufzern erfüllte Blatt der Kirchengeschichte um, um der Braut Christi Freiheit und Frieden wiederzuwenden und ihren Dornenkranz in den Ehrenkranz zu verwandeln. Vielleicht! — Denn vielleicht ist unser Eifer nicht groß genug. Und gerade solche unserer Brüder, denen es am meisten noth thäte, halten sich ferne! Versuchen wir es darum, durch Eifer zu ersetzen, was an Zahl gebricht!

Das Wehe des Aergernisses.

Fremdlich und mild ruht der Blick des göttlichen Meisters auf dem Kinde, das er seinen Jüngern zur Lehre in ihre Mitte gestellt hatte. Da verfinstert sich plötzlich sein holdes Auge, ein heiliges Zornesglühen steigt auf sein edles Antlitz. Sein Mund öffnet sich, und über die Lippen, die sonst von Milde und Amnuth überflossen, gleitet das furchtbare Wort: „Wehe! — Wehe!“ Wem gilt dieses erschütternde Wort? Antwort: Dem Aergernißgeber! Jenen zunächst, welche Kindesunschuld verderben, alsdann auch jenen allen, welche überhaupt andere in schwere Sünde bringen.

„Wehe der Welt um der Aergernisse willen!“

„Wehe dem Menschen, durch den Aergerniß kommt!“

O wie viele Menschen, wie viele Katholiken trifft dieses furchtbare Wehe! Um Aergernißgeber zu sein, ist es ja nicht nöthig, daß du so böshaft bist, um vorsätzlich Jemanden zur Sünde zu verleiten. Es genügt, daß du ihm durch Wort oder Handlung Anlaß oder Gelegenheit zur Sünde gibst. *) Die Zahl der Aergernißgeber ist daher sehr groß und wenn sie den Nächsten zur schweren Sünde dadurch bringen, so trifft sie auch die hl. Entrüstung, der gerechte Zorn, das furchtbare Wehe unseres göttlichen Erlösers: „Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt.“

Wöchte dieses Wort die Seele jener aufregen und erschüttern, die etwas zu thun pflegen, was Menschenseelen mordet.

Wöchte insbesondere der Gedanke an dieses Wehe den unreinen Mund schließen, der sich zu schlüpfrigen Reden öffnen will. — „Es macht nichts,“ klingt's mir da entgegen, „wir sind lauter erwachsene Leute.“ Aber haben denn die erwachsenen Leute kein Gewissen, oder existiert das 6. Gebot bloß für Schulkinder? Und wenn auch all' deine Zuhörer schon eine so schmutzige Seele haben, bleibt die neue Todssünde nicht doch immer eine furchtbare Schmach auf die göttliche Majestät, welche der sinnlichen Lust feste Schranken gesetzt hat? Und ist es gleichgültig, wieviel Todssünden einer auf sich hat. Wöchten ferner jene Väter und Mütter das Wehe des göttlichen Kinderfreundes wohl beachten, welche ihren eigenen Kindern Aergerniß geben, oder solches nicht verhindern! Da hängt seit Tag und Jahr ein schlüpfriges Gemälde an der

*) Die Sünde des Aergernisses ist jedoch nicht vorhanden, wenn Jemand einen hinreichenden Grund hat, etwas zu thun, obgleich er voraussieht, daß er dem Nächsten Anlaß oder Gelegenheit zur Sünde gibt, z. B.: Eltern, die ihre Kinder strafen, obgleich sie voraussehen, daß dieselben zornig werden.

Wand. „O, das macht nichts.“ Mag sein, Dir macht's vielleicht nichts mehr; entweder, weil das Feuer der Sinnlichkeit in Dir ziemlich ausgebrannt ist; oder weil Du auf solche Bilder in Deinen großen Sorgen und Gedanken gar nicht einmal achtest! Aber wenn Du Deinen Sohn oder Deine Tochter heimlich davor stehen sähest und wüßtest, was in ihrem Herzen vorgeht! — Wehe! Wehe!! — Zeig' einmal, was für Bücher giebst Du Deinen Kindern in die Hände? und diese andern da, die so viel Gift und Sünde enthalten, warum verschließt Du sie nicht vor ihnen? Rattengift verschließt Du vor ihnen, — aber an diesem Seelengift kann Dein Sohn, Deine Tochter wegen Deiner Sorglosigkeit naschen. Wehe! Wehe!!

Vater, Mutter, wo ist euer Sohn, eure Tochter? — Also in der Gesellschaft? In dem Wirthshause? Auf dem Tanzboden? Weißt Du denn nicht, wie es da zugeht, was da gesprochen und gethan wird? Hast Du Deine eigene Jugend vergessen, sammt ihren groben Sünden und Verirrungen? Sollen Deine Kinder auch erst auf dem Bußwege in den Himmel? Wie, wenn sie nach der Sünde ihn aber nicht finden? Wehe! Wehe!! — Bedenkt ihr auch nicht, daß euer Fluchen und Lästern auch eure Kinder zum Fluchen bringen wird?

Wöchten dieses Wehe so manche christliche Wirthsleute und Kaufleute beachten, die eines elenden Profites wegen, ihre Seele mit fürchterlicher Verantwortung belasten! Hier wäre viel zu sagen; einer macht's dem andern nach und der eine entschuldigt sich mit dem andern. Aber vor seinen Richter wird einmal jeder für sich allein kommen. Wöchten endlich alle jeeleneifrigen Katholiken mit allen erlaubten Mitteln, durch Wort und That, durch Bitten und Mahnen, durch Entziehung der Kundschaft und Weidung der Lokale, durch Anzeige bei der Polizei u. s. w. so viele jeelenverschlingende Aergernisse aus dem öffentlichen Leben verdrängen helfen! Der Sieg der Bösen besteht zum großen Theil in unserer Trägheit Unentschiedenheit, Menschenfurcht und Feigheit. Wie groß aber würde unser Lohn im Himmel sein, wenn wir um Aergernisse zu verdrängen und Seelen zu retten, die Mühen und das Kreuz nicht scheuen, welches gewöhnlich mit der Verhinderung der Aergernisse verbunden ist. Wie werden die Schutzengel jubeln! Wie werden die Seelen es uns einst im Himmel danken!

Gedanken bei der Jubelfeier des glorreichen Sieges über die Türken vom Jahre 1683.

Heute*) ist der Erinnerungstag an eine der wichtigsten Begebenheiten für die katholische Kirche in Deutschland. Der 12. September 1683 ist der Tag, welcher Deutschland vor der Herrschaft des Halbmondes bewahrt hat. Die Einwohner Wiens werden heute dem Herrn danken, welcher vor 200 Jahren ihre von den Türken eingeschlossenen Vorfahren dem Elend harter Belagerung und dem grausamen Schwert der Türken entriß. Sie werden auch all' der andern großen Männer in froher Festesfreude gedenken, welche durch ihr vereintes Zusammenwirken den Sieg herbeiführten, — des Papstes, des Kaisers, der Feldherrn und des Kapuziners. Mit den Wienern sollten aber auch die Völker deutscher Nation dem Herrn danken, welcher uns durch den am 12. September erfolgten Sieg die Gnade und die Segnungen des Christenthums erhalten hat.

Aber ach! wie sieht es mit dem Christenthume in Deutschland gegenwärtig aus! Feinde haben sich gegen dasselbe verschworen, welche mehr zu fürchten sind als die Türken. Der heutige Unglaube ist gefährlicher wie das Türkenthum, und dieser freche Unglaube frisst immer weiter um sich, um das wahre Glück und die Wohlfahrt, sammt dem ewigen Heil, auch in den deutschen Ländern zu zerstören.

Ob Deutschland, ob Europa Herr wird über den Unglauben? —

Der Kampf ist noch nicht entschieden genug. Von Rom aus, vom apostolischen Stuhle ist genug geschehen, damals wie jetzt. Damals schickte Papst Innozenz XI. über eine Million Gulden in den österreichischen Kriegsschatz; damals suchte er die Fürsten Europas zu einem hl. Bunde zu vereinigen und zum entschiedenen Kampf gegen den Erbfeind des Christenthums zu begeistern; damals rief er die Kinder der hl. Kirche zum Gebet auf durch ein außerordentliches Jubiläum für die Rettung Wiens, für die Rettung des christlichen Glaubens. Und heute? Papst Leo XIII. ist fürwahr nicht säumig in Erfüllung seiner Pflicht als Hort und Wächter des christlichen Glaubens gegen die Angriffe des Unglaubens. Seine Welt-rundschreiben, sein großes Bußjubiläum, sein fortwährendes Mahnen

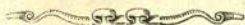
*) Wir hatten den Artikel für die vorige Nummer bestimmt, mußten ihn aber wegen Raumangel für diese Nummer zurückstellen. Wir freuen uns über diesen Vorfall, weil der Artikel durch Verlegung des Druckortes nunmehr auf österreichischem Boden das Licht der Welt erblickt. Möge dieser Umstand der Vortrage eines wahren brüderlichen Zusammenwirkens aller deutschen Länder sein, um unsere Feinde, die wahrlich nicht vor Grenzpfählen zurückweichen, in ihren gottlosen Plänen, um so leichter zu besiegen.

zum Arbeiten, zur Einigkeit, zum wahrhaft christlichen Leben, seine beständigen Aufforderungen zum Gebete, sein angestrenktes Arbeiten in den kirchlichen Angelegenheiten: alles dies beweiset seinen hl. Eifer im Kampfe gegen den Unglauben! Und das herrliche Welt-rundschreiben über den hl. Rosenkranz, das er in diesem Monat erlassen hat, bezeugt es nicht von Neuem, welche Sorge um den gegenwärtigen Kampf gegen den Unglauben ihm das Herz schwer macht?

Möchten Fürsten, wie Völker seine Mahnworte hören, seinen Rathschlägen folgen! Möchte man doch nirgends der Kirche die Hände länger gebunden halten! So allein kann sie das Evangelium Jesu Christi zum Segen der Völker verkünden; so allein ihre helfende und heilende Macht an der wegen des Unglaubens in's Elend versunkenen Menschheit offenbaren.

Möchten doch auch die von uns getrennten Brüder, die Protestanten einsehen, daß es hohe Zeit ist zur Mutterkirche zurückzukehren, damit man geeint und verstärkt den Kampf mit dem Unglauben aufnehmen könne! Der Luthertag, der 400-jährige Geburtstag jenes Mannes, der Deutschland's religiöse Einheit spaltete, muß gerade in dieses Jahr fallen. Hoffentlich ist es das letzte Mal, daß wegen des beweinenwerthen Glaubensrisses ein Fest gefeiert wird. Für England ist lang und viel gebetet worden; darum eilen die Protestanten in unserer Zeit so zahlreich in den Mutterchoß unserer hl. Kirche zurück. Beten auch wir viel für unsere protestantischen Brüder; ihre Befehrung ist vor allem eine Gnadenthats Gottes. Vor zweihundert Jahren kämpften sie mit den Katholiken im Bunde vor den Thoren Wiens gegen den Halbmond. Mögen sie jetzt vollends mit uns vereint unter der Oberanführung des römischen Papstes kämpfen gegen den viel verderblicheren Unglauben!

Beten wir! Beten wir! Zugleich aber wollen wir durch ein wahrhaft christliches Leben in unserm geistigen Heere strenge Zucht und Ordnung halten, damit der Herr sein Angesicht nicht von uns abwende, sondern uns den Sieg verleihe. Ketten kann uns nur ein „Zusammenwirken Aller“, um durch die Wissenschaft, durch die Gesetzgebung, durch wahrhaft katholische Bildungsanstalten und Universitäten, durch volle Freiheit der katholischen Kirche und katholischer Liebeswerke den stolzen, liebefalten, verderbenbringenden Unglauben zu stürzen!



Der Kirchenschatz.

Wir zeigten in voriger Nummer, daß die hl. Kirche uns bei der Abtragung oder Abbüßung unserer Sündenstrafen zu Hülfe kommt durch den Ablaß. Und zwar setzten wir hinzu, daß die hl. Kirche diesen Ablaß, diese Zuwendung von Genugthuungen aus dem Kirchenschatze entnimmt.

Was ist denn nun dieser Kirchenschatz?

Er ist zunächst ein geistiges Ding, nicht etwa ein mit Händen greifbarer Schatz von Gold und Geld. Der Kirchenschatz ist aber andererseits auch nicht etwas bloß gedachtes und eingebildetes, sondern etwas wirkliches, ein wirklicher, wenn auch unsichtbarer Schatz. Ein solch unsichtbarer Schatz ist ja auch z. B. die Heiligkeit unserer Seele, solche unsichtbare Schätze sind auch die Verdienste, welche wir uns durch unsere guten Werke erwerben.

Aus was für geistlichen Gütern besteht denn nun der Kirchenschatz? Antwort: Aus den überfließenden Genugthuungen*) Christi und seiner Heiligen.

Es ist jedem Christen bekannt, daß unser Heiland Jesus Christus mehr Bußwerke für uns Menschen verrichtet hat, als nothwendig waren, um unsere Schulden beim Vater zu bezahlen; er hat mehr Leiden ertragen, mehr Mühseligkeiten übernommen, als nothwendig waren, um die Sündenstrafen der ganzen Menschheit abzutragen. Es ist sogar ausgemacht, daß das geringste Bußwerk des Gottmenschen, dem Vater schon für alle Sünden genugszuthun im Stande war; denn je höher die Person ist, um so größer ist auch der Werth ihres Bußwerkes. Jesus aber besitzt die göttliche Würde, welche unendlich hoch ist; mithin hat selbst das geringste Bußwerk bei ihm unendlichen Werth und zwar hinreichend für all' unsere Sündenstrafen.

Diese Bußwerke Jesu Christi, diese Genugthuungen sind nun noch wirklich vorhanden; sie können doch nicht vernichtet werden. Ebenso geht es mit jenen großen Bußwerken oder Genugthuungen, welche so manche Heilige für ihre oft nur geringen Mängel auf sich genommen. Wie mancher unter ihnen, ein hl. Moïsius, ein hl. Johannes der Täufer, hat so große Buße geübt, daß sie einen großen Rest von Genugthuungen zurückließen, die für die Abzahlung ihrer eigenen Schuld nicht nöthig waren. Denken wir auch an die

*) Genugthun heißt: so viel thun, als genug ist; genugthun für die Sünden: so viel thun, als genug ist, um die Sünde wieder vollständig gut zu machen; das umfaßt ein doppeltes: die Schuld (die Beleidigung Gottes) wieder gut machen und die Strafe der Sünde erleiden. Hier verstehen wir nur das letztere darunter.

schweren Leiden der allerfeligsten Jungfrau Maria! Wie viel Werth besitzen dieselben als Bußwerke, als Genugthuungen! Alles dieses zusammen nun, was Christus und die Heiligen an überfließenden Genugthuungen hinterlassen haben, — heißt mit einem theologischen Ausdruck „der Kirchenschatz.“

In der That handelt es sich um einen unaussprechlichen großen Schatz, in welchem werthvolles Gold enthalten ist, mit dem man dem lieben Gott gleichsam seine Schulden bezahlen kann. Ferner haben Christus und seine Heiligen, ihr geistliches Gut, das sie im Tod zurückließen der katholischen Kirche übergeben; sie ist die Stellvertreterin, Generalerbin Jesu Christi und all' ihrer Kinder, sie ist also auch Eigenthümerin dieses Schatzes der hinterlassenen Genugthuungen und ebendeshalb heißt dieser Schatz der Genugthuungen mit Recht „Kirchenschatz.“ Aus diesem wunderbaren Schatze nun schöpft die Kirche, wenn sie Ablässe gibt; aus ihm zahlt sie das Lösegeld, welches wir der göttlichen Gerechtigkeit schulden, oder anders ausgedrückt: Diese großen Genugthuungen theilt die hl. Kirche uns mit, auf daß wir unsere Bußschuld damit vor Gott mildern oder ganz aufheben können. Von uns aber verlangt sie als Bedingung nur gewisse gute Werke die meist nur geringe Mühe kosten, und nur leichte Bußwerke sind; denn bei all' ihrer Güte und Nachsicht will sie doch auch, daß wir in etwa mitwirken. Wie schön strahlt auch hier wieder ihre mütterliche Liebe und himmlische Weisheit aus ihrem Wirken hervor! O kommen wir doch unserer guten Mutter entgegen und nehmen gern und dankbar die Ablassschätze entgegen, die sie uns, den mit so vielen Sündenstrafen Belasteten so freigebig anbietet.



Die Generalabsolution für Sterbende.

Es gibt kein Stündlein im ganzen Menschenleben, welches von solcher Wichtigkeit ist, wie jenes, in dem die Seele aus dem Leibe scheidet, — das Sterbestündlein. D'rum betet man so oft und heiß um ein feliges Ende, insbesondere die alten Leute, denen die täglich mehr zunehmende Bau'älligkeit des Hauses, in dem ihre Seele wohnt, den baldigen Zusammensturz desselben in's Gedächtniß ruft. Und in der That, an unserer letzten Stunde hängt unser ewiges Loos ab, — unwiderruflich. Die Todesstunde entscheidet, ob wir ewig bei Gott, oder ewig beim Teufel sein werden, ob ewig Jubelgesänge oder ewig Zähneknirschen unser Antheil sein wird. Aber auch bezüglich der Strenge und Dauer der Kerkerhaft, welche die verschuldete Seele im Jenseits noch zu verbüßen hat, gibt die Todesstunde den Ausschlag. Wenn

uns daher die Ablässe der heil. Kirche niemals erwünscht sein können, so ist es in der letzten Stunde, damit wir mit einem möglichst geringen Strafreß vor dem unerbittlichen Richter des Jenseits anlangen. Unsere gute Mutter, — die h. Kirche meine ich, — wie besorgt ist sie deshalb um uns gerade im letzten Augenblick! Noch kann sie ihre Lösegewalt zu unserem Nutzen anwenden, noch kann sie uns mit ihren Ablässen beistehen. Wie manchen Bruderschaften hat sie daher die Gnade erwiesen, daß ihre Mitglieder in der Todesstunde einen vollkommenen Ablass haben können, wie man es auf den Bruderschaftszetteln ersehen kann. Selbst Besizer eines kleinen Andachtsgegenstandes, der mit den s. g. „päpstlichen Ablässen“ versehen ist, hat sie ein Anrecht auf einen vollkommenen Ablass für die Todesstunde bewilligt. Aber das genügt ihrer Liebe nicht, die all' ihre Kinder umfaßt. Sie gibt noch einen vollkommenen Ablass in einer besonderen Form für die Todesstunde, den nach der heutigen Sitte jeder Seelsorgspriester den Sterbenden für ihre Todesstunde ertheilen kann, und diesen nennt man Generalabsolution.

Die Generalabsolution ist also nicht, wie man meinen könnte, eine Absolution von allen Sünden; ich selbst habe diesen Irrthum im Volke schon gehört. Sie ist nur ein Nachlassen aller Sündenstrafen: die Sünden selbst müssen vor dem Tode auf andere Weise schon nachgelassen sein. Ein Sterbender also, der im Stande der Todssünde sich befindet, kann durch die Generalabsolution nicht von der Hölle errettet werden. Ein solcher Sünder müßte unbedingt vor seinem Ende beichten, wenn er noch Gelegenheit hätte, oder sonst durch die vollkommene Reue, oder die Liebesreue (vergl. Nr. 17) sich mit seinem Gotte versöhnen.

Die Generalabsolution ist nur ein Ablass und zwar ein Ablass der gerade im Augenblicke des Todes erst zur Wirkung kommt. Durch diese große, unschätzbare Gnade der Generalabsolution wird der Christ im Augenblicke seines Todes von allen Sündenstrafen befreit, welche für die bereits vergebenen Sünden noch auf ihm lasten. Somit würde einem Sterbenden, der vollkommen von all' seinen Sünden gereinigt wäre, und der auch nicht die geringste Anhänglichkeit an irgend etwas Sündhaftes mehr hätte, durch diese Generalabsolution sofort die Thore des Paradieses geöffnet werden. Demjenigen aber, der noch nicht eine solche Reinheit von läßlichen Sünden besäße, würde doch durch diese kostbare Gnade der Generalabsolution eines sehr großen Nachlasses seiner Fegfeuerstrafe theilhaft. Fürwahr, wir können nicht eifrig genug dafür sorgen, daß wir selbst und unsere Angehörigen diesen Schatz in letzter Lebensstunde uns aneignen. Da wird mancher Leser gewiß begierig sein, genau die Bedingungen zu wissen, welche von Seite des Sterbenden erfordert werden, damit der Priester die Formel der Generalabsolution (in lateinischer Sprache) über ihn auch mit wirklichem Erfolg bete.

Die Bedingungen sind folgende: Der Sterbende, welcher den Willen hat, dieses vollk. Ablasses theilhaftig zu werden, muß

1. wenn es möglich ist, beichten und communiziren, — sonst wenigstens vollkommene Reue erwecken;
2. mit dem Munde, oder falls dieses nicht möglich ist, mit dem Herzen den hl. Namen Jesus anrufen;

3. Die Leiden des Todeskampfes und den Tod selbst mit Ergebung aus der Hand Gottes hinnehmen zur Sühne für seine Sünden. „O Herr, so mag er etwa denken, ich nehme den Todeskampf und den Tod selbst, von deiner Hand geduldig an. Dein Wille geschehe! Alles was sie mir Schmerzvolles und Bitteres auch bringen werden, will ich tragen als Strafe und Sühne für mein sündiges Leben.“

Möge man sich doch diese drei Bedingungen gut merken; ich weiß aus Erfahrung, daß hierin gefehlt wird. Es ist gar zu traurig, wenn so große Ablassschätze aus Unkenntniß der Einzelheiten verloren gehen.

Wohl dir, mein Christ, wenn dir der liebe Gott die Gunst erweist, daß du die letzten Gnaden und Segnungen deiner heil. Kirche mit vollem Bewußtsein auf deinem Stertebette empfangen kannst.*) Mit welchen Gefühlen der Reue und Zerknirschung wirst du dann in deinem Innern den Worten des „Confiteor“ folgen, das in deinem Namen bei der Generalabsolution gebetet wird. Mit welcher Demuth und mit welchem Vertrauen wirst du darauf das Gebet: Dominus noster Jesus Christus hören, welches schließt mit den tröstlichen Worten: . . . indulgentiam plenariam et remissionem omnium peccatorum tibi concedo. In nomine Patris et Filii et Spiritus sancti.***) Welcher Dank wird endlich in deinem Herzen aufquellen für eine solche liebevolle Fürsorge der hl. Kirche, unserer guten Mutter!

„O hl. Kirche, ehe ich deiner vergäße, möge ich meiner vergessen! Meine Zunge verdorre und klebe an meinem Gaumen, wenn ich nicht immer deiner zuerst gedenke, wenn ich dich nicht zu Anfang aller meiner Jubelgesänge setze“ (Ps. 136) — so ruft ein begeisterter Kanzelredner aus. Das wird uns nie klarer, als wenn wir die hl. Kirche am Sterbelager ihrer Kinder sehen.



Zur Verehrung des hl. Joseph.

Wir haben schon früher einmal in einem größeren Artikel (vergl. Nr. 4) die Verehrung des hl. Joseph unseren Lesern zu empfehlen gesucht. Wir theilen nämlich mit so Vielen die Ueberzeugung, daß eine besondere Verehrung dieses genügsamen, stillen, gottinnigen Arbeiters von Nazareth, dieses mächtigen, hoherheiligen Schutzpatrons unserer bedrängten heil. Kirche — im Plane der Vorsehung liegt.

In dieser Beziehung hat es uns geireut, daß die hl. Kirche in letzter Zeit eine im nächsten Jahr in Kraft tretende Anordnung getroffen hat, wodurch von Neuem die Verehrung des hl. Joseph befördert wird. Da es zudem unser Bestreben ist, auch die Laien, so weit es angeht, mit dem Leben und Wirken der hl. Kirche bekannt zu machen, so wird man der folgenden Notiz auch aus diesem Grunde den Platz gönnen.

Im römischen Brevier war die Aenderung getroffen, daß die kirchlichen Feste nicht mehr so oft, als es bisher der Fall war, auf einen andern

*) Möchten nur nie der Kranke oder dessen Angehörige schuld sein, durch Vorurtheil oder Nachlässigkeit, daß der Priester eher einen Todten, als einen Lebendigen im Kranken vor sich zu haben glaubt.

**) Ich ertheile dir vollen Ablass und Nachlaß all' deiner Sündenstraf. n. Im Namen des Vaters u. s. w.

Tag verschoben oder verlegt werden sollten. Dadurch sind die gewöhnlichen Tage (an denen kein Heiligenfest von der Kirche besonders gefeiert wird) zahlreicher, wie sonst geworden. Für diese Tage nun, die man auch freie Tage nennt, hat die hl. Kirche erlaubt, die Tageszeiten und die Messe von gewissen Heiligen und Geheimnissen von je einem bestimmten Wochentage zu gebrauchen.

Während nun in dieser neuen Entscheidung der hl. Kirche der Montag der Verehrung der hl. Engel, der Dienstag den hl. Aposteln, der Donnerstag dem hl. Altarssakrament, der Freitag dem Leiden Jesu Christi, der Samstag der unbefleckten Empfängniß überlassen wird, ist es der hl. Joseph, der Bräutigam der Jungfrau Maria und Patron der hl. Kirche, welcher an jedem freien Mittwoch von jedem Priester durch besondere Tageszeiten des Brevieres und ein besonderes Formular der hl. Messe verehrt werden darf. Man erkennt daraus, daß unsere Mutter, die hl. Kirche, dem heil. Joseph einen besonderen Platz unter ihren Heiligen einräumt. Möchte diese Notiz auch dazu beitragen, daß unsere Leser am Mittwoch jeder Woche des hl. Joseph in besonderer Weise gedenken, etwa durch Abbetung der St. Josephs-Vitaneï besonders beim gemeinschaftlichen Abendgebete, Anzünden eines Lämpleins vor seinem Bilde, Aufopferung frommer Werke zu seiner Ehre u. s. w.

St. Peter.

(Schluß.)

Nachdem wir so den wichtigsten und großartigsten Punkten des St. Peter-Domes mit frommer Erbauung unsere Aufmerksamkeit geschenkt haben, dürfen wir uns auch nicht versagen, einen Rundgang durch die Kirche zu machen, um im Vorübergehen die vielen anderen Schätze der Kunst anzuschauen und zu bewundern. Jeder Punkt in St. Peter, wohin das Auge blickt, ist fesselnd — oben, unten, rechts und links: überall Spuren der Kunst und des Genies, überall Reichthum in Stoff und Form. Man kann sich in St. Peter nicht satt sehen, so oft man auch hineingeht. Es ist uns in den wenigen Zeilen, die wir dem berühmten Heiligthum widmen, nicht möglich diese herrlichen Schöpfungen der Kunst alle eingehender zu beschreiben: all' die großen und herrlichen Gemälde in ihrer anziehenden Farbenpracht welche die verschiedenen Altäre schmücken, all die prächtigen Grabdenkmäler, welche dem Andenken großer Päpste geweiht sind. Unsere Aufmerksamkeit verdiente auch noch der kunstvolle Marmorboden, auf dem wir wandeln und hoch droben die goldglänzende Decke, zu der unser Auge sehrend emporsteigt, sowie die große Zahl schmuckreicher Kapellen, welche sich an die Seitenschiffe, anlehnen. Was aber das Auge des frommen Beschauers noch besonders festhält, das sind die langen Reihen der Statuen, welche die Pfeiler des Hauptschiffes zieren. Diese Statuen sind so kunstreich, so voll Leben und Ausdruck, daß eine einzige uns stundenlang beschäftigen könnte. Sie sind ein Leben der Heiligen in Stein. Da sehen wir unter andern den hl. Ignatius in übermenschlicher Größe, wie er das Auge zum Himmel erhebt; unter seinem Fuße die häßliche Gestalt der Ketzerei, aus

der giftige Schlangenköpfe hervorstachen. Der Orden des hl. Ignatius war von Gott zum Schutze des katholischen Glaubens gegen die Irrlehren jenes unseligen Reformators von Wittenberg bestimmt, der Deutschland spaltete und die Bahn der Revolution gebracht hat. Da sieht man die jeraphische Mutter — die heilige Theresia, das Auge in hl. Beschauung emporgerichtet; während ein Engel den Pfeil der Liebe trägt, der ihr Herz verwundet hat. Da steht St. Vinzenz von Paul im flatternden Rock, gleichsam im Sturm der Liebe, mit dem Kreuz in der Hand, der Stifter der Missionspriester! Dort Franziskus, der Arme von Assisi und Dominikus und alle die andern großen Ordensstifter der hl. Kirche. Wahre Riesen an Geisteskraft und Wirksamkeit treten uns hier in diesen Bildern entgegen! Wie fühlt man sich da bei seinem geringen Eifer und in seiner Tugendarmuth beschämt. Aber wie erhebt uns doch auch der Anblick dieser christlichen Helden wieder, indem wir mit St. Augustin ausrufen: Was diese und jene konnten, sollte ich es nicht auch können? Muth, meine Seele! Du kannst es, wenn du nur willst; denn Gottes Gnade steht auch dir bereit! Und die Heiligen, welche du hier bewunderst, sie reichen dir die Bruderhand, wenn du sie anrufst, um auch dich hinaufzuziehen auf den Gipfel der Heiligkeit.

Doch nun müssen wir scheiden von St. Peter; aber wir scheiden mit gehobenem Geiste, mit erweitertem Herzen. Wir fühlen uns erneuert im freudigen Bewußtsein unseres heiligen römisch-katholischen Glaubens. Wir fühlen uns emporgehoben auf den Schwingen roher Hoffnung zum Himmel. O ja, der Himmelsdom dort oben muß viel schöner sein als St. Peter. Wenn schon das uns so entzückt, was Menschengestalt sinnreich erdacht und Menschenhand kunstvoll geschaffen, um wie viel schöner muß dann der Tempel der himmlischen Glorie sein, den der Herr selbst gebaut hat — zur Wonne seiner lieben Kinder. Zu diesem herrlichen Himmelsdome laßt uns alle wallen eilenden Schrittes, Tag für Tag, ohne des Weges Mühen und Beschwerden auf dieser großen Pilgerfahrt zu scheuen! Möchte doch dieser Himmelsdom seine goldenen Pforten uns allen einst öffnen, damit wir dort die Herrlichkeit des Herrn schauen und vom Strome seiner Wonne getränkt werden bis in die Ewigkeit der Ewigkeiten.

Rom und die katholische Welt.

Rom. Dieses Mal müssen wir aus der hlg. Stadt ein Ereigniß melden, welches angesichts der traurigen Lage Italiens für uns um so erfreulicher ist. Am 26. September nämlich machte der italienische Clerus eine Wallfahrt zum Grabe der Apostelfürsten und zu den Füßen des hl. Vaters. Wallfahrt und Audienz nahmen einen glänzenden Verlauf. In der Audienz, der beizuwohnen ich das Glück hatte, verlaß der neue Erzbischof von Turin, dessen wir schon Erwähnung gethan — der berühmte Cardinal Almonda — eine herrliche Adresse, auf welche der hl. Vater mit einer edlen, begeisterten Ansprache antwortete. Er lobte die Einheit und die Berufstreue des italienischen Clerus, indem er sagte, daß der Clerus, weit entfernt der Feind des Vaterlandes zu sein, gerade der beste Freund desselben sei, weil er für die religiöse Einheit und für die Rechte des apostolischen Stuhles kämpfe; denn das Papstthum verleihe Italien gerade den herrlichsten Glanz und sei die Quelle seines Wohlstandes, wie seiner Größe. Sodann forderte er den Clerus auf, fortzufahren im Wohlthun unter dem Volke und so würde man sie schon recht schätzen lernen. Endlich rief er den Beistand Gottes an und der „unbesiegtten Königin des Rosenkranzes“, den er von neuem der Andacht der Gläubigen empfahl.

Die Schweiz läßt gut von sich hören, indem dort ein sehr wichtiger Congreß abgehalten worden ist, der sich mit der Gründung eines großen Vereins zur Verhütung der Entheiligung der Sonn- und Feiertage durch Arbeit und Handelsverkehr beschäftigte. Ein Circular, welches man an die Gemeinden des Landes, sowie an sämtliche katholische wie protestantische Geistliche verandte, um sie zur Mitwirkung dabei einzuladen, hat große Zustimmung gefunden. Auch in **Holland** petitioniert man um ein Gesetz für Sonntagsheiligung; ebenso regt es sich auch in Frankreich. Solche Bestrebungen müssen jedes christliche Gemüth sehr erfreuen. Möchte dem Herrn bald wieder überall die schuldige Ehre werden im öffentlichen Leben, zum Schaden des Wohlstandes und der Civilisation wird es gewiß nicht geschehen. — Eine andere wohlthunende Meldung ist die, daß von Seiten der Regierungen immermehr eine Annäherung an den hl. Stuhl angestrebt wird, behufs Ordnung der kirchlichen Angelegenheiten.

Frankreichs Regierung ist doch zur Einsicht gekommen, daß es oft klüger ist, nachzugeben, als bei ungerechten Gewaltmaßregeln zu beharren. Sie hat nämlich die Dekrete bezüglich der Gehaltssperre jener Geistlichen zurückgenommen, welche die Familienväter auf das Verdröben gewisser Schulen und Schulbücher aufmerksam gemacht hatten. Gegenwärtig scheint die Regierung einen weniger schlimmen und kirchenfeindlichen Weg einschlagen zu wollen. Möge die Jungfrau von Lourdes dieser unglücklichen Nation doch zu Hilfe kommen. Ueberhaupt dürfen wir angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse hoffen, daß der hl. Kirche, die so viel und schwer in den Kämpfen unserer Zeit gelitten und geirritet hat, eine bessere Zukunft bevorstehe, um so mehr, als der hl. Rosenkranz von unserm obersten Anführer unter die Waffen des kath. Volkes so feierlich aufgenommen ist. Möchte namentlich auch die Regierung in Preußen, welcher der hl. Stuhl neuerdings wieder sich entgegenkommend bewiesen hat, der kath. Kirche die Fesseln der Maigesetze bald wieder abnehmen!

Bemerkungen.

So hat denn mit dieser Nummer, die das 4. Quartal des Jahres beginnt, der Missionär einen neuen Druckort gefunden. Derselbe ist sehr geeignet, indem er auf der Grenze zwischen Oesterreich und Bayern bez. dem deutschen Reiche liegt.

In der Redaktion tritt dadurch kein Wechsel ein, sondern sie bleibt dieselbe, wie bei seiner Gründung. Mögen in diesem neuen Quartal sich dem „Missionär“ der schon in soviel tausend Familien heimisch geworden ist, viel neue Freunde zuwenden und mögen dazu seine alten eifrigst mitwirken! Das Abonnement für das 4. Quartal kostet 23 fr. oder 40 Pf., bei Abnahme von mehr als 2 Exemplaren 18 fr., oder 30 Pf., die man in beliebigen Briefmarken durch einen einfachen Brief (5 fr. oder 10 Pf.) einsenden möge: „An die Expedition des „Missionär“ in Braunau am Inn, Oesterreich.“

Rom, im Oktober 1883.

J. B. Jordan.

Offene Briefpost.

H. J. M. in S. Heute fiel mir Ihr Brief wieder in die Hände. Ihr Plan ist zwar gut gemeint, aber eine Vereinigung mit dem Fr.-Kav.-Verein in Ihrem Sinne geht nicht. — Ihres Geistes freue ich mich; mehrten Sie ihn durch demüthiges Gebet. — Jungfrau. — Ihren früheren Brief, sowie den letzten im Monate September erhalten. Aus der Ferne ist in dieser Sache schlecht zu rathen, da so viel auf die Umstände ankommt. Theilen Sie Ihr Anliegen einem Kapuzinerpater in M. mit. Denken Sie stets: Denen, die Gott (aufrichtig und tren) lieben, gereicht Alles zum Besten.

Wer durch offene Briefpost Auskunft über etwas verlangt und auch keine Andeutung seines Namens wünscht, möge ein bestimmtes Zeichen, (z. B. eine Zahl) angeben, unter der wir antworten sollen.

Milde Gaben.

H. H. V. in R. 10 M.; E. S. O. in B. fl. 10; E. F. O. in A. 20 M.; A. S. 10 fl.; C. M. K. in B. 100 M.; B. in W. 40 M.; H. H. Pf. N. in B. 6 M. 60 Pf.

Gebetsempfehlungen.

Verstorbene Eltern. — Ein jüngst unversehens gestorbener Bruder, Namens Ludwig.